

Redaktioneller Teil

Die Krisis im deutschen Buchhandel.

Unter diesem Titel ist im Verlag von G. Braun in Karlsruhe eine 108 Seiten (8°) starke Schrift von Dr. Edmund Winterhoff erschienen, die — um es gleich in aller Kürze zusammenfassend vorweg festzustellen — von allen Buchhändlern sehr genau gelesen werden sollte, der vermutlich aber gerade der Buchhandel, dem hier vorgeblich das allein von allen Leiden Erlösung versprechende Horoskop gestellt sein soll, schwerlich restlos zustimmen wird. Am Schlusse des Vorworts ist denn auch ausdrücklich hervorgehoben, »daß die persönliche Auffassung des Autors nicht mit der des Verlags identifiziert werden darf«.

Der Verfasser, der 1926 in Gießen mit einer Arbeit promoviert hat, die den Grundstock des jetzt veröffentlichten Werkes gebildet haben dürfte, lebt gegenwärtig in Italien. Das Vorwort ist datiert »Rom, im Mai 1927«. Den Lesern des Börsenblatts ist der Verfasser bereits flüchtig bekannt durch den in Nr. 2 vom 4. Januar 1927 veröffentlichten Aufsatz aus seiner Feder »Die Exportorganisation eines französischen Buchkonzerns«. Daraus wie aus der jetzt erschienenen Broschüre geht hervor, daß der Verfasser den Buchhandel, seine Einrichtungen und Anschauungen wohl aus eigener Erfahrung kennt. Die Broschüre läßt außerdem erkennen, daß er die wichtigste Literatur, namentlich die aus der Zeit des »Bücher-Streites« von 1903/04 eingehend studiert hat. Er schreibt also gestützt auf ein recht ausgedehntes Wissen, und die Lektüre seiner Ausführungen bietet demnach zum mindesten schon den Vorteil, daß man sich hier bequem einigermaßen über die wichtigeren einschlägigen Fragen und deren Erörterung etwa in den letzten 30 Jahren zu orientieren vermag.

Genauere Nachprüfung freilich und wirklich kritisches Lesen zeigen aber doch, daß das erworbene Wissen nicht innerlich völlig verarbeitet ist. Vor allem genügt weder die Auswahl noch die Sichtung und Auswertung wirklich strengeren Anforderungen der gebotenen Objektivität und Vorbehaltslosigkeit. Der Verfasser schreibt von der ersten Zeile an, geleitet von einer ganz bestimmten, vorgefaßten Meinung. Die Broschüre ist durchaus tendenziös. Die vorweg genommene These wird unbedingt »bewiesen«; die Möglichkeit einer anderen Ausdeutung der vorgetragenen Tatsachen wird überhaupt nicht erwogen. Das aber führt naturgemäß stellenweise zu offenen Widersprüchen. Dafür nur ein Beispiel: Als eine der wesentlichsten Ursachen der Krise, die den Buchhandel befallen hat, wird immer wieder der Bedingungsverkehr stark unterstrichen. Gleichwohl aber muß Winterhoff selbst wiederholt feststellen, daß der Bedingungsverkehr ständig an Umfang und Bedeutung verloren hat und namentlich durch den Krieg und die Inflationszeit fast vollkommen zum Verschwinden gebracht worden ist. Wie kann aber eine Einrichtung, die seit Jahrzehnten in dauernder Rückbildung begriffen war, positiv primär schuld an einer Krise sein, die sich ständig verschlimmert? Auch an anderen Stellen finden sich Behauptungen, die mit früher oder später aufgestellten nicht recht in Einklang zu bringen sind. Dazu kommen schiefe Darstellungen wie z. B. das ganze Kapitel IV*), in dem an sich einzeln nicht unrichtig beobachtete Zeitercheinungen

zu einem bunten Chaos zusammengemischt werden, das als Ganzes durchaus als falsch bezeichnet werden muß. Der Fehler besteht hier (wie auch anderwärts) vor allem darin, daß Tatsachen aus ganz verschiedenen Epochen der Entwicklung wie aus sehr verschiedenem Milieu willkürlich auf einen Nenner gebracht werden. Solche bloße, ungesichtete Häufung von Belegen an sich vielleicht mit Recht zu beklagender Mißstände stärkt aber nicht nur nicht den gewünschten Beweis, sondern hebt ihn womöglich geradezu auf. Endlich macht der Verfasser vielfach auch Feststellungen, die auf den ersten Blick geradezu überraschend tief erscheinen, bei näherem Zusehen sich aber in Nichts auflösen. Eine Stelle gleich am Anfang für viele als Beispiel dafür: Auf Seite 10 behauptet W., der alte Verlegerfortimenter der Tauschhandelszeit habe nur so viel produziert, »wie er glaubte, in seinem Detailgeschäft absetzen zu können«. Nach der arbeitsteiligen Ver selbständigung von Verlag und Sortiment habe sich dagegen die Absatzbasis für die Produktion des einzelnen Unternehmens allmählich erweitert auf die Gesamtheit aller Sortimentbetriebe. Daraus und aus dem gleichzeitig eingeführten Bedingtlieferungswesen will W. die heutige Überproduktion und vieles mehr, kurz die gegenwärtige Buchhandelskrise erklären. Was steckt aber tatsächlich hinter dieser Bemerkung? Die Absatzbasis für die Produktion des einzelnen Unternehmens war auch im Tauschhandelszeitalter in Wahrheit bereits die Gesamtheit aller beteiligten Betriebe. Hier ist also gar nichts Neues festzustellen. Selbstverständlich ist ein großer Wandel mit dem Verschwinden des Tauschhandels eingetreten, aber er liegt in ganz anderen Dingen.

Gerade diese Stellen sind nicht ohne Gefahr. Sie geben der ganzen Darstellung den Anschein bester allgemein wirtschaftswissenschaftlicher Fundiertheit, aber eben nur den Anschein. Auch die andern Mängel sind nicht belanglos. Der Verfasser hat in vieler Hinsicht durchaus Recht. Manches ist sehr treffend dargestellt. Man lese z. B. das Seite 42—43 Ausgeführte, wo er freilich ganz andere Tendenzen wirksam zeigt, als er sonst immer annimmt. Aber gerade weil dem so ist, wird der sonst nicht näher unterrichtete Leser auch die unzutreffenden Behauptungen und Ansichten als autoritativ betrachten und möglicherweise der Suggestion erliegen, wo gerade hellhörigste Kritik nötig ist. Jedenfalls ist doch stets Mischung von Falschem und Richtigem am bedenklichsten. Dabei ist noch besonders zu beachten, daß der Verfasser mit dem Anspruch auftritt, die tatsächlichen Verhältnisse des deutschen Buchhandels tiefer durchschaut zu haben, als es z. B. die Kritiker in den kontradiktorischen Verhandlungen von 1903 vermocht hätten (Seite 2). Deswegen sei der Angriff damals gescheitert, während der Verfasser seinerseits nun eben überzeugt ist, »die« Lösung zu bringen.

Wie sieht nun aber diese Lösung aus, die W. vorträgt? Wir möchten uns des weiteren rein auf die Betrachtung dessen beschränken, da eine Kritik im einzelnen naturgemäß zu weit führen würde. Auch auf eine detailliertere Inhaltsangabe möchten wir verzichten. Zur allgemeinen Charakterisierung der Arbeit mag das Gesagte genügen. Schließlich ist ja auch der Inhalt all der 100 Seiten nur eine Umschreibung der ganz kurzen Formel, auf die W. immer wieder hinauszielt und die seine ganze Weisheit enthält. Der Kern des Ganzen wird also einfach aus der Beleuchtung dieses W.'schen »Rezeptes« erkennbar; damit aber hat sich der Buchhandel in der Tat sehr gründlich auseinandergesetzt.

*) Vgl. aber auch solche Stellen z. B. wie S. 22 oben mit der Darstellung der Entstehung des Verbandes der Kreis- und Ortsvereine.